Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 24500 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung, durch Briefe werden oder Polizeigebühren. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 267. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Donnerstag, 24. September 1874.**

Politisches.

Gönnen wir heute der Politik etwas Ruhe! Liegt doch auch wenig Erhebliches vor. Kein Wort finden wir über den Liebesbrief des Zaren an den Mörder des deutschen Hauptmann Schmidt; die Intoleranz ultramontaner Geistlichkeit bei der Beerdigung Andersgläubiger wird in Königsberg mit militärischer Hilfe beseitigt — in Zukunft schließt die Leichenverbrennung solche Fälle aus —; der deutsche Bundesrath hat die Umwandlung der preußischen Bank in eine Reichsbank abgelehnt, um ein gutes Stück von preußischem Particularismus zu retten; der Chef der geheimen Polizei, Stieber, versichert, daß er durchaus noch nicht im Sterben läge, sondern dem Staate noch recht gute Dienste zu leisten gedenke — lieb Vaterland kannst ruhig sein! — und wenn nicht vom Weltpostcongresse in Bern berichtet würde: „Allem etwaigen Etikettenstreit wurde durch die Bestimmung vorgebeugt, daß die Abstimmung unter Namensaufruf nach der alphabetischen Ordnung der vertretenen Staaten oder Postverwaltungen geschieht. In der Versammlung walte unbestritten ein Geist der Versöhnlichkeit und Annäherung, welcher zu Hoffnungen für ein günstiges Resultat berechtige", so können wir heute nur mit wenig erfreulichen Nachrichten aufwarten.

Da richten wir heute lieber unsere Blicke nach dem hohen Norden, von der engen Politik auf weite Natur. Dort, wo sich die Elbe ins Meer ergießt, in Hamburg, feiert man dieser Tage eins der schönsten Feste: die Begrüßung der Nordpolfahrer. Von Schweden kam der eine Führer, Ober-Lieutenant Payer mit dem Schiffsarzte des unter Eisbergen begrabenen „Tegetthoff", mit Dr. Kepes an, noch rechtzeitig, um allen Feierlichkeiten zu Ehren der mit dem Dampfer „Finnmarken" aus der Nordsee die Elbe herauf dampfenden Mannschaft beizuwohnen. Den Dampfer mit der Mannschaft führt der zweite Führer Weyprecht. Der Empfang im Hafen wird sich zu einem großartigen Volksfeste gestalten. Wahrhaftig, diese unerschrockenen Mannen verdienen auch empfangen zu werden gleich den aus einer Schlacht heimkehrenden Siegern. Wem irgend noch ein Zweifel beiging über die Größe der Gefahren, die Wuth der Schrecknisse mit denen Nordpolfahrer zu kämpfen haben, der lese die nachstehende Schilderung. Wir entnehmen sie der N. fr. Pr., sie ist von dem Führer der Nordpolexpedition, Payer, am 13. September von Hammerfest abgesendet worden und traf am 21. in Wien ein. Die Schilderung wurde im weißen Meere verfaßt, unmittelbar nachdem die Seehelden den rettenden russischen Schooner „Nikolajeff" gefunden hatten. Payer gab ihr die Aufschrift: „Eine Eispressung in der Polarnacht." Sie lautet:

„Auf! Ihr Schläfer — zwei Bären!"

Sie sind erlegt — und wieder legen wir uns in den Zellen zur Ruhe nieder. Aber noch lesen wir eine zeitlang das Begonnene weiter: Rohlfs' Afrika. Es sind Züge der Natur, welche die Phantasie hier im Eise stärker erregen, als irgendwo anders. So lesen wir denn von:

„Der herrlichen Allee der Brodfruchtbäume, dem ewig saftgrünen Teppiche des Bahamagrases, auf welchem zahme Gazellen sich tummeln — im Hintergrunde die tiefblauen Lagunen von einem palmenbewachsenen — — —"

Da, in der tiefen Einsamkeit der Mitternacht läuft es wie eine eisenbeschuhte Riesenspinne über Deck, die Holzwand dicht neben dem Ohre prasselt — das Eis regt sich also!

„Sandgürtel begrenzt, ganz in weiter Ferne die tobende Barre, und jenseits im unendlichen Ocean die stolzen Dreimaster, welche ihrer Ladungen — — —"

Ha! Schon wieder die Spinne, jetzt aber kracht auch des Schiffes ungeheurer Resonnanzboden, und, wie so oft schon, ruft die Wache die Meldung jetzt herab, daß Alles rings um uns in furchtbarer Bewegung sei. Es ist ein ewiges: „Macht fort, denn eures Lebens Ziel ist da!"

Und wieder, wie so oft vor- und nachher, springen Alle aus dem Bett heraus, kleiden rasch sich an, ergreifen den stets gefüllten Rettungssack, laden das Gewehr und stehen dann bereit auf Deck. Dieses Schwarz der Polarnacht — sprachlose Schrecken birgt es, ohne Geberde, undurchdringlich dem Auge! Nur dem Gehöre offenbart sich eine Sprache — sie ist furchtbarer als jede andere, die je die Luft bewegt, denn wie sinnlose Ungeheuer bekämpfen sich die Elemente. Will man nun den Verlauf einer nächtlichen Pressung verfolgen, so muß man, da eine Laterne nichts erleuchtet, entweder mit dem inneren Auge sehen oder sich das periodische Licht des Mondes vergegenwärtigen. Im Herbste, als die Eisfelder erst halb so mächtig waren, noch nicht so dicht und klingend hart, damals erhob sich der Alarmruf ihrer Bewegung noch in tiefen Tönen, aber zugenommen mit der Kälte hat jetzt ihr Wuthgeheul. Ein Kochen und Brüllen im Eise hatte die Besatzung auf Deck gerufen. Näher gekommen war inzwischen die brausende Bewegung. Dort, unfern dem Schiffe, erhebt sich jetzt eine düstere Schneewand über den Horizont; ihre Regungen wiederholen zuckend sich auch auf unserer Scholle, und wie vor einem Erdbeben uns aus sorglosem Schlaf erweckend, künden sie der Gefahr unmittelbare Nähe an.

Immer näher kommt das Klingen und Rauschen, wie wenn Tausende von Sichelwagen dahinrasten über die Sandsteppe eines Schlachtfeldes. Stets wächst die Stärke des Druckes; schon beginnt das Eis dicht unter uns zu beben, in allen Tonarten zu klagen — zuerst noch wie das Schwirren einer Wolke von Pfeilen, dann kreischend, tosend, mit den höchsten und tiefsten Stimmen zugleich, und immer wilder brüllend erhebt es sich, sprengt in concentrischen Sprüngen des Schiffes Umkreis und rollt seine Glieder auf. Ein furchtbar kurzer Rhythmus seines pulsirenden Geheuls verkündet dann die höchste Spannung der Gewalt — und ängstlich lauscht dieser wohlbekannten Bewegung des Schiffes Bevölkerung. Dann folgt ein Krach, und mehrere schwarze Fäden irren ohne Wahl dahin über den Schnee. Es sind neue Sprünge der unmittelbarsten Nähe, die im nächsten Momente schon als Abgründe auseinanderklaffen. Oft ist damit die Gewalt gebrochen. Dröhnend rücken und stürzen die erhobenen Gerüste zusammen, gleich einer einfallenden Stadt, dann flüstern sie noch in abgebrochenen Pausen, endlich scheint die Ruhe hergestellt.

Doch heute war dies nur der Anfang, und wie erholt zu neuer, größerer Kraft beginnt furchtbarer noch ein zweiter, dritter, vierter Angriff. Zwar sind gelöst schon des Frostes schützende Bande um das Schiff, aber noch umgeben es keine Berge. Wieder erhebt sich das Eis. Am Umfange unserer kleinen, nur mehr in ihrer Dicke (dreißig Fuß) mächtigen Scholle drechen neue Massen ab, stellrecht schwingen sich ihre Tafeln aus dem Meere, ein namenloser Druck wölbt sie zu „unnatürlichen" Bogen, ja in Blasen steigen die Felder empor — ein grausiger Hinweis auf des Eises unglaubliche Elasticität. Ueberall ringen jetzt die krystallenen Schaaren, und zwischen ihren Gliedern fluthet der Wasserschwall in die hinabgepreßten Kessel, Klippen zerstampfen sich einstürzend, und Schneeströme fließen nieder von ihren klirrenden Hängen. Vergeblich setzen sie ihre Kraft entgegen dem andrängenden Troß noch ungebrochener Tafeln! Wo ist da der Tod? Alles lebt!

Dort liegt ein Schollenveteran mehrerer Winter. Wie ein Riese in diesem Kampfe schwingt er sein gezahntes, viele Klafter dickes Rad, und in furchtbaren Rotationen zermalmt er seine schwächeren Nachbarn. Aber mit allen Anderen unterliegt er selbst wieder dem gewaltigen Eisberge, dem Leviathan der Eisgeschöpfe. Denn unbeirrt von dem tosenden Chaos, bohrt er seine Bahn durch die Phalanx zappelnder Pygmäen, Alles in Splitter zertretend, was ihm zu trotzen wagt. Wehe dem Schiff, dem er begegnet. Brechend, spaltend zieht er dahin. Wälle hochaufgeschichteten Eises drängt er häufend vor sich her, gleich brandendem Schaum, und ein Strom zermalmten Eises umfließt seinen Leib, und wie Rauch gegen Himmel trägt ihn der Wind!

Und in diesem Wirrsal ein Schiff! Es windet sich in seiner Qual, neigt und hebt sich, und Millionen Spinnen rasseln auf seinem Deck. Entsetzlich aber ist der Ausdruck der Pressung, wenn sie die „Abhalter", fußdicke Eichenbäume, platt quetscht und das Schiff selbst zu brüllen beginnt. Ein belebtes Ungeheuer ist es dann, und seine Klagen steigen zitternd hinan — zu immer höheren Tönen, wie zu Geständnissen, welche die Folter erpreßt. Und die Menschen auf ihm, bei 30 bis 40 Grad Reaumur unter Null, hunderte Meilen fern von jedem Freunde, der seine befreiende Hand auszustrecken vermöchte nach ihnen — die Menschen, sie arbeiten längst nicht mehr und nur im Geiste ringen sie um ihr Leben. Nicht mehr nähen sie das Eis mit Tauen zusammen, nur anfangs noch rennen sie etwas durcheinander, irren mit Lampen zu den Sprüngen, bis das ringsbersteende Eis das Schiff selbst zu würgen begonnen hat. Dann sehen sie zu und warten. Des Einen Sorge, des Andern düstere Fassung auf dem Angesichte, Beides verschweigt die Nacht. Unhörbar verhallen Worte, nur Schreie sind noch verständlich. Boote, Schlitten, Zelte, Proviant, Waffen, Alles ist bereit, wenn das Schiff berstet. Bereit für eine Rettung hinaus auf das Reich der Zermalmung? Nein, Jedermann denkt und Niemand glaubt daran, und Niemand leugnet laut die Möglichkeit. Mit Grauen und mit Verwunderung über den Widerstand, welchen ein geringes Menschenwerk leistet, wird das Beben des Schiffes gefühlt — in beständiger Erwartung, daß es platzt. Wohin aber soll das Schiff noch steigen? Schon steht es auf einem Berge — wird es nicht kentern?

Und wieder wechselt das Bild, Alles athmet auf — und wie verändert, fremdartig starrt uns jetzt Alles an. Wenige Minuten haben hingereicht, aus einer Ebene ein Gewirre von Gebirgsketten zu schaffen, die, wie von Pluto's Kräften emporgeschleudert, mit Kratern besetzt, überall hin ihre wilden Klippen dehnen. Dahin sind die ebenen Schneeplane von gestern, die abgerundeten Wälle, die schneeüberschütteten Hügel mit ihrer ineinanderfließenden Ausgleichungstendenz, der Winde mühsames Werk. Mit Trümmern übersäet ist die Stätte, und in ragenden Reihen liegen die Gefallenen, denn wie in der Mongolenschlacht war kein Platz da für sie zum Hinsinken. Ueberall klaffen frische Wunden, Bruchflächen blaugrünen Eises, und Abgründe gähnen dazwischen, daraus das düstere Meer hervorschaut.

Ausgetobt hat das ergreifende Ringen, unheimliche Ruhe folgt, denn jeder Augenblick kann den Kampf wieder entflammen. Nur da oder dort ächzt oder zuckt noch ein Eiswall, knistert eine Mauer, rasselt zusammen, oder es stürzt ein Thurm ein, der emporgepreßt lag auf den Rändern zweier Schollen, die nun auseinandertreiben. Dann allmälig wird es stiller, und wiedergefunden scheint das Gleichgewicht in dem öden Reiche des Eises. Zahllos ragen dann Krystallwände, Pyramiden kühn in die Luft, neue Kanäle und Seen öffnen sich, die ermatteten Schaaren trennend; diese rauschen jetzt dahin mit ihren frostigen Gliedern. Nur das Schiff geben sie nicht wieder frei.

Wenn dann des Mondes silberne Strahlen dahinirren und einen blitzenden Flor ausbreiten über die Wüste — was Anderes ist dies dann als bethörende Verheißung eines erlogenen Friedens!

Wo auf Erden herrscht solch ein Chaos? Unbewußt ihrer Schrecken walten die Naturgesetze. Ein leichter Hauch aus Süden — dort unten freudig vielleicht begrüßt von einem Schiffer, preßt hier eines Anderen Hoffnung und Existenz zusammen auf ein furchtbar zitterndes Minimum — auf eine Luftblase im Eise! —

Und was ist die Gefahr, wenn sie ungeschädigt uns verlassen, der Vergangenheit angehört? Ist sie dann mehr noch als ein bloßer Begriff, und gilt sie schon nach einer Woche mehr noch als eine trügerische Einbildung? Gewiß, sehr undankbar ist das Gedächtniß der Erfahrung — oft zum Wohle des Menschen.

Locales und Sächsisches.

— Der aus Anlaß der goldenen Vermählungsjubelfeier des Königs Johann und der Königin Mutter am 10. November 1872 mit 43,000 Thlr. begründete goldene Stipendienfond hat sich nach dem „Dr. J." seitdem noch verschiedener Zuflüsse, worunter insbesondere wiederholte namhafte Schenkungen einer edelgesinnten Dame zu erfreuen gehabt, so daß das Stammcapital auf 45,200 Thlr. angewachsen ist. Von den Zinsen dieses Fonds konnten bereits an 14 Studenten der Universität Leipzig Studienbeihilfen im Betrage von jährlich 200 Thlr. auf die Dauer von ein bis zu drei Jahren verliehen werden.

— Der berühmte Afrikareisende Gerhard Rohlfs wird in nächster Zeit nach Dresden kommen, um zum Besten der Afrikanischen Gesellschaft einen Vortrag über seine Reise in die lybische Wüste, die er im Auftrage des Vicekönigs von Aegypten unternommen hatte, zu halten.

— Die neue Ausgabe der sächsischen Nationalliberalen — der sogenannte Reichsverein, von dem sich jedoch alle reichsfreundlichen Fortschrittsmänner und Conservative ganz entschieden fernhalten — hatte das Ministerium ersucht, ihn von den Bestimmungen des Vereinsgesetzes zu dispensiren. Das Gesetz verbietet bekanntlich eine Verbindung politischer Vereine unter einander, ebenso den Verkehr zwischen Central- und Localvereinen. Natürlich hatte die Regierung, welche zur Hüterin der Rechtsgleichheit für Alle eingesetzt ist, dieses Ansinnen ablehnen müssen, da sonst gar bald die Socialdemokraten (und mit Recht) ein gleiches Verlangen stellen würden. Jetzt wollen die Nationalliberalen das Gesetz dadurch umgehen, daß sie von der Regierung verlangen, sie solle ihren Verein mit Corporationsrechten ausstatten. Das ist wirklich mehr als naiv! Ein Verein, der die Reichstreue als Maske gebraucht, um gegen den Heimathstaat zu agitiren, verlangt von der Regierung, mit besonderen, der Rechtsgleichheit in's Gesicht schlagenden Privilegien ausgestattet zu werden! Wo ist in Sachsen jemals ein rein politischer Verein mit solchem Privileg ausgestattet worden? Und angesichts des Bevorstehens einer Reichsgesetzgebung über das Vereinsrecht soll die Regierung eine solche Umgehung des Gesetzes insceniren? Wir hoffen, daß die Regierung stark und einsichtig genug sein wird, diesem unversch—leierten Gelüst gegenüber Nein! zu sagen.

— Der vielen Dresdnern als jovialer und liebenswürdiger Gesellschafter bekannte Herr Geh. Finanzregistrator Tag, welcher seit seiner Pensionirung in Oelsnitz i. V. lebt, hat von Sr. Maj. dem deutschen Kaiser und König von Preußen die von Allerhöchstdemselben gestiftete Kriegsdenkmünze am Nicht-Combattanten-Bande erhalten.

— In der Aula des königl. Polytechnikums wurde nach dem „Dr. J." gestern Vormittag die vierte allgemeine Conferenz der europäischen Gradmessung durch den Vicepräsidenten der permanenten Commission, Dr. v. Bauernfeind, eröffnet. Im Namen der königl. sächsischen Staatsregierung begrüßte die Versammlung Se. Excellenz der Staatsminister Freiherr v. Friesen.

— In unserer hiesigen kaiserlichen Telegraphen-Anstalt hat sich seit etwa 14 Tagen ein Adressirungsmodus für die auszusendenden Telegramme eingeführt, der uns höchst bedenklicher Natur scheint. Das Telegramm wird nach dieser Neuschöpfung so zusammengebrochen, daß die darauf geschriebene Adresse oben auf kommt und die betr. telegraphische Mittheilung, ohne das Blatt aufzufalten, nicht mehr gelesen werden kann. Nun wird das sehr klein gewordene Blättchen in ein dünnes Seidenpapier-Couvert geschoben, so daß die Adresse durchleuchtet und so das Schreiben derselben auf das Couvert erspart wird. Wie leicht kann da ein Irrthum entstehen, denn wenn ein großgeschriebenes Wort auch ganz gut durch das Seidenpapier zu lesen ist, so wird das doch bedenklich, wenn viele Worte und Nummern nöthig werden. Das Seidenpapier bildet auch wohl hier und da einmal eine Falte, wodurch die darunter befindliche Schrift sehr leicht falsch gelesen werden kann, oder das Papier wird, wenn der Bote viel austrägt, fettig, dadurch dunkel und erschwert so auch das Lesen. Jedenfalls haben wir keine Ursache, diese Neuerung als eine „die größere Sicherheit gewährleistende Besserung" zu begrüßen. Die blauen Couverts waren allgemein beliebter.

— Da die mit Coupons versehenen Chausseegeldzettel im Publikum nur geringen Eingang gefunden haben, so hat das Finanzministerium beschlossen, sie vom 1. October an nicht weiter ausgeben zu lassen. Die bereits gelösten Zettel verlieren mit dem Schlusse dieses Jahres ihre Giltigkeit und sind bis zu diesem Zeitpunkt zu verwenden oder bis ebendahin bei jeder beliebigen Chausseegeld-Einnahme zur Einlösung gegen Rückerstattung des Kaufpreises zu präsentiren.

— Infolge unserer Bemerkung über die Einführung der Berliner Zeit auf den deutschen Bahnhöfen schreibt uns ein Abonnent aus Werdau: Auf den sächsischen Staatseisenbahnen wird schon seit 5 oder 6 Monaten nach der Berliner Zeit gefahren, ohne daß das Publikum davon berührt wird, denn die dem Publikum dienenden Fahrpläne enthalten nur die Ortszeit und die Bahnhofuhren müssen stets die wirkliche Ortszeit zeigen. Das Betriebspersonal ist es demnach allein, welches mit zweierlei Zeit rechnen muß, während in Dresden, München, Stuttgart u. s. w. auch künftig die Bahnhofuhren mit den übrigen Ortsuhren übereinstimmen werden. Nicht nur im Interesse der Beamten, sondern des ganzen reisenden Publikums würde es liegen, wenn sämmtliche, also Bahnhof- und Ortsuhren, in ganz Deutschland nach der Berliner Zeit gestellt werden müßten; denn jetzt ist der Reisende gezwungen, auf jeder Station, wo er sich aufhalten will, seine Uhr nach der Bahnhofuhr zu stellen. (Hierzu bemerken wir, daß die Decretirung einer und derselben Berliner Zeit, die in ganz Deutschland die astronomische Zeit verdrängte, so lange unausführbar ist, als man nicht die Sonne gleichzeitig über Berlin und ganz Deutschland aufgehen lassen kann. Und bekanntlich leuchtet die Sonne ganz verschieden über dem Reiche und seiner Hauptstadt. D. R.)

— Die Heizung der preußischen Eisenbahnwagen während der Wintermonate soll in der Weise allgemein durchgeführt werden, daß die Coupees erster und zweiter Klasse mit gepreßter Kohle, die dritter und vierter Klasse dagegen mittelst Oefen (Kohlenheizung) erwärmt werden. Und in Sachsen?

— Die in Umlauf gekommenen Chemnitzer 100-Mark-Scheine werden bereits zu Täuschungen benutzt und an Leute, die damit unbekannt sind, als 100-Thaler-Scheine ausgegeben. Dies ist namentlich auf dem letzten Lorenzkirchner Viehmarkte einem Wirthschaftsbesitzer aus der Gegend von Liebenwerda passirt, dem man für ein verkauftes Pferd unter anderm Gelde einen solchen 100-Mark-Schein für einen Hundert-Thalerschein aufgehangen hat. Man sei also vorsichtig bei Entgegennahme derartigen Papiergeldes.

— In der Nacht zum Mittwoch um 11½ Uhr entgleiste der letzte Pferdebahnwagen aus Dresden nach Blasewitz an der Eliasstraße und konnte trotz der größten Mühe nicht wieder auf die Schienen gebracht werden. Nach langem Harren entschloß sich das kleine Publikum, zu Fuß nach Blasewitz zu pilgern, und erst Mittwoch in der 8. Stunde früh wurde durch Winden und Hebel der Wagen, der tief im Trottoir stak, flott gemacht.

— Vorgestern Abend hatte auch ein Langfinger der an der Leipzigerstraße befindlichen Porzellan-Fabrik einen Besuch abgestattet und verschiedene Waaren aus der dasigen Niederlage entwendet. Einige Arbeiter der Fabrik hatten jedoch den Dieb ertappt und festgenommen, wobei sie in demselben einen vormaligen dort beschäftigt gewesenen Arbeiter erkannten. Derselbe wurde der Polizei übergeben und arretirt.

SLUB
Wir führen Wissen.